

Open up 7 – Kunst, Technologie, Innovation

Kunstverein Gelsenkirchen e.V. im Kunstmuseum Gelsenkirchen-Buer

7. Juni 2020

Nol Hennissen – Schüttung

Spartanisch scheint sich die 7. Ausstellung im Rahmen der Reihe „open up – Kunst, Technologie, Innovation“ des Gelsenkirchener Kunstvereins diesmal zu präsentieren. Mit gerade einmal 2 Videoinstallationen und 2 Objekten präsentiert sich Nol Hennissen im Kunstmuseum Buer. Mehr allerdings braucht es nicht, um sich Ästhetik und Aussage des Künstlers zu erschließen.

Hennissen ist kein Unbekannter in Gelsenkirchens Kunstszene. Im Kulturhauptstadtjahr 2010 beteiligte es sich mit zwei eindrucksvollen Performances an dem Projekt „Kunstmarken am Gahlenschen Kohlenweg“. 1964 in Roermond, Niederlande geboren, genoss Hennissen seine künstlerische Ausbildung bis zu Beginn der 1990er Jahre zunächst an der Akademie der Bildenden Künste in Maastricht. Danach siedelte er nach Deutschland um und setzte seine Ausbildung an der Akademie der Bildenden Künste in München fort. Es folgten Lebensstationen in Bochum, Berlin und letztendlich Freiburg i. B., wo er heute wohnt.

Seit 1994 kann Hennissen auf eine lange Liste an Einzel- und Gruppenausstellungen verweisen und nimmt Lehraufträge an der Universität Duisburg-Essen, der Ruhr Universität Bochum und seit 2019 an der PH Freiburg wahr.

Nol Hennissen beschreibt seine Kunst selbst als unbedingt vorläufig. Die Kunsthistorikerin Sabine Dorothe Lehner bescheinigte ihm gar eine „Lust am Ephemeren“, also Dinge zu erschaffen, die nur für kurze Zeit Bestand haben, flüchtig sind und ohne bleibende Bedeutung. Bestand allein hat der Gedanke, die Idee, aus welcher heraus sich die Aneignung der uns umgebenden Wirklichkeit ereignet. Kunstobjekte sind nach Hennissens Auffassung immer nur Zwischenstationen auf dem Weg der Idee und des Gedankens zu ihren möglichen Konklusionen. Nicht mehr als ein Angebot an die Betrachtenden, sich eine weitere Facette des Erfahrbaren zu erschließen und anzueignen.

Die griechische Philosophie lehrt uns nun, dass die Idee immer ein von den realen Dingen unabhängiges Dasein besitzt. Ideen sind also nicht nur spontane Einfälle, Gedanken oder bloße Vorstellungen im menschlichen Geist, wie es unser allgemeiner Sprachgebrauch ausdrückt, sondern sie sind eine objektive, wenn auch metaphysische Realität. So sind es die Ideen und nicht die Objekte unserer Sinneserfahrung, die die eigentliche Wirklichkeit darstellen und wie wir uns in ihr bewegen.

In „Schüttung“ führt uns Nol Hennissen genau auf diesen Weg zurück. Auf die Idee aufmerksam zu machen, die hinter der Sinneserfahrung des Objektes liegt, dem wir uns konfrontiert sehen. Und in der Tat: Über das in dieser Ausstellung verwendete Material, dem Roggen, ließe sich nun vortrefflich und ausführlich lange philosophieren. Setzt die Kultivierung von Getreide doch den eigentlichen Startschuss zu dem, was wir Zivilisation nennen. Und in allen Kulturen und Religionen ist das Korn - sei es nun, je nach Erdteil, Getreide, Hirse, Mais oder Soja - Sinnbild des Lebens. Es symbolisiert Werden und Vergehen, Mangel und Überfluss, Macht und Ohnmacht. „Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, bleibt es allein; wenn es aber stirbt, bringt es viel Frucht.“ Mit dieser bildmächtigen Allegorie kündigt Jesus von Nazareth seinen bevorstehenden Opfertod an. Das Korn, es ist die Idee des Lebens selbst.

Vom Übergang der Agrar- zur Industriegesellschaft und den damit verbundenen modernen Bedingungen seines Produktionsprozesses allerdings hat es seinen metaphysischen Zauber längst eingebüßt. Es ist Massenware, muss eine stetig wachsende Weltbevölkerung ernähren und seine Produktion verschlingt und zerstört einen beachtlichen Teil unserer Naturressourcen. Gleichzeitig werden Tonnen über Tonnen jedes Jahr vernichtet, um die Profite an den Warenterminbörsen sicher zu stellen. Um so mehr gewinnt es an Bedeutung, sich mit den Mitteln zeitgenössischer künstlerischer Darstellung der Idee neu zu nähern und die konsumtionelle Entwertung - nicht nur - dieses Nahrungsmittels in Frage und ihr entgegen zu stellen. (Darum ist es auch konsequent, wenn am Ende der Ausstellung der Roggen nicht entsorgt wird, wie doch die meiste Kunst irgendwann auf dem Müll landet, sondern zur Tierfütterung auf den Ziegenmichelhof verbracht wird.)

Schon die erste Aktion des Künstlers, das Aufstechen der Getreidesäcke, generiert diesen Wechsel der Perspektive. Aus seinem Verpackungskokon befreit und der Schwerkraft folgend setzt sich das Schüttgut in Bewegung. Es gewinnt, metaphorisch betrachtet, seine Souveränität zurück und folgt seiner ureigensten Bestimmung: der notwendigen Vereinigung mit dem Erdboden, aus dem es Kraft, Wasser und Nahrung bezieht, um das zu tun, was alle Lebewesen tun, sich zu reproduzieren, um neues Leben und eine neue Generation seiner Art erwachsen zu lassen. Das Objekt wird zum Subjekt seines Handelns, die Idee des Lebens stellt sich triumphierend vor eine leblose Verwertungslogik.

Wenn Nol Hennissen die Samenkörner nun mit Hilfe eines Rütteltisches in Bewegung versetzt, so ist das nur evident. Suggestiert Bewegung doch immer auch Lebendigkeit. Und diese ist immer auch Ausdruck von Autonomie und Selbstvergewisserung. Damit generiert sich die Bildsprache der beiden Videoinstallationen zur Metapher unserer eigenen Existenz. Ob nun die wie im Shakespeare'schen Sommernachtstraum umeinander tanzenden Linsen oder das großstädtische Massengewusel eines Scheffels Roggen, wenn schon ein unscheinbares Samenkorn uns die Idee des Lebens vor Augen führen kann, um wieviel mehr sollte nicht der Mensch all seinem Tun und Streben diese Idee zugrunde legen?

Hier möchte ich den Betrachterinnen und Betrachtern der beiden Videoinstallationen aber keine weiteren Bilder in den Kopf setzen, sondern dazu auffordern, den je eigenen Assoziationen zu folgen. Denn auch meine Überlegungen und Gedanken sind flüchtig und ohne bleibende Bedeutung, ganz im Sinne der Kunstauffassung eines Nol Hennissen. Haben Sie einfach Spaß daran und lassen sich bestenfalls von der munteren Lebendigkeit anstecken. Nur dieses eine Bild vielleicht noch, weil ich ja in erster Linie Theologe bin: „Wem gleicht das Reich Gottes, und womit soll ich's vergleichen? Es gleicht einem Senfkorn, das ein Mensch nahm und warf's in seinen Garten; und es wuchs und wurde ein Baum, und die Vögel des Himmels wohnten in seinen Zweigen.“ (Evangelium nach Lukas, Kapitel 13).

Ich danke dem Künstler Nol Hennissen für seine mich inspirierende Arbeit, dem Initiator Ulrich Daduna vom Kunstverein Gelsenkirchen und allen weiteren helfenden Händen aus der Museumsbelegschaft. Dass diese Ausstellung heute trotz schwieriger Umstände und Auflagen stattfindet, ist ein wichtiger Schritt hin zu einem kleinen Stück Normalität, nach der wir uns sehnen. Auch deshalb ein besonderer Dank dem heutigen Publikum für ungeteilte Aufmerksamkeit und sein Interesse.

Pfr. Thomas Schöps, Beauftragter für Kunst und Kultur im Ev. Kirchenkreis Gelsenkirchen und Wattenscheid.